

Adrian Holderegger OFMCap

Neubewertung des Freiburger Kapuzinermissionars Antoine Marie Gachet Zur Publikation von Sylvia S. Kasprzycki über Gachet's fünf Jahre Tätigkeit Menominee-Mission in Amerika*

Im Jahr 2017 ließ die Kapuzinerprovinz der Schweiz aus Anlass des 400jährigen Bestehens des Kapuzinerklosters Freiburg die in der Klosterbibliothek vorhandenen sechs Handschriften des Kapuziners Antoine Marie Gachet (1822-1890) in der Restaurierungswerkstatt des Klosters der Minderen-Konventualen Freiburg restaurieren, da sie sich in einem relativ schlechten Zustand befanden. Darunter befand sich die wichtige handschriftliche, und mit Zeichnungen versehene und lange verschollen geglaubte Schrift «*Cinq ans en Amérique. Journal d'un missionnaire*» (ca. 1862), wie auch die kunstvoll gezeichnete und kolorierte Spätschrift «*La vie d'un solitaire Chartreux*» (ca. 1875). Die Restaurierung der arg rampantierten Grammatik der Menominee, (ca. 1859-1862), eines nordamerikanischen Stammes, die sich im Kapuzinermuseum in Sursee befindet, konnte leider nicht berücksichtigt werden.¹ Der Abschluss der Restaurierung dieser Handschriften wie auch die Veröffentlichung der Monographie von Sylvia Kasprzycki war der Grund, warum eine kleine Arbeitsgruppe, der unter anderem Prof. Dr. Ernst Tresp, Prof. Dr. François Rüegg, Dr. Kathrin Utz angehörten, unter der Federführung von Prof. Dr. Adrian Holderegger OFMCap, eine kleine Ausstellung in der Kantons- und Universitätsbibliothek in Freiburg i. Ue. mit diesen sechs Exponaten und einigen anderen Objekten organisierte. Sie dauerte von Ende April 2019 bis Ende Juni 2019. Die Eröffnung dieser Ausstellung fand am 30. April 2019 in der Rotunde der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg statt, mit vier Referaten und einem anschließenden Rundgespräch. Die Kurz-Referate beschäftigten sich mit der Vita des Freiburger Kapuziner-Missionars, seinem kulturell-religiösen Umfeld im Freiburg des 19. Jahrhunderts, mit dem Zustand der indigenen Sammlungsobjekte, die Antoine Marie Ga-

* Sylvia S. Kasprzycki: *Five Years in America. The Menominee Collection of Antoine Marie Gachet with a contribution by Anton Rotzetter and an introduction by François Rüegg*, Altenstadt (Deutschland) 2018 (*Pro Ethnographica* 1, Fribourg), 96 p., ill.

1 Leider gibt es bis heute kein vollständiges Werkverzeichnis der in verschiedenen Archiven verstreuten Schriften von *Antoine Marie Gachet*.

chet dem Kanton als Schenkung überließ, wie auch mit deren wissenschaftlichen Bedeutung. Das große Interesse der Freiburger Öffentlichkeit an ihrer bedeutenden Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts wie auch das wachsende wissenschaftliche Interesse in der Ethnologie an Antoine Marie Gachet als Missionar, Ethnograph und Linguist, hat die Arbeitsgruppe bewogen, im nächsten Jahr (2020) eine Nummer in «*Pro Fribourg*» zu gestalten.

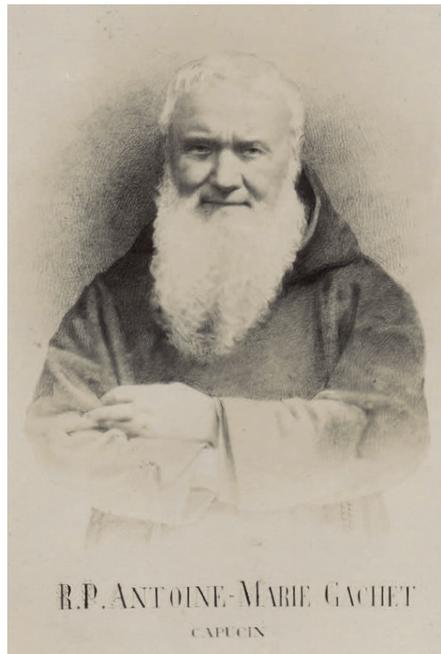


Abb. 1: Antoine Marie Gachet († 1890), Kapuziner von Fribourg (© Kapuzinerkloster Fribourg)

Die an der Vernissage kurz gewürdigte Studie von Sylvia S. Kasprzycki soll hier etwas ausführlicher besprochen werden. Diese Arbeit reiht sich in den Zweig der ethnologischen Forschung ein, die der «*materiellen Kultur*» seit den 1980er Jahren erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Die Sachkundeforschung der «*Dinge*» erweist sich immer mehr als wichtigen Beitrag der sozial- und humanwissenschaftlich orientierten Ethnologie.² Denn die Objekte in ihrer Form, ihrer Bedeutung und in ihrer Funktion

2 Vgl. Silvia S. Kasprzycki, *Gachet und wie er die Welt sah: Von Ethnologen, Missionaren und der Faszination der Dinge*, in: Cora Bender/Christian Cartensen/Henry Kammler/Silvia S. Kasprzycki (Hg.), *Ding - Bild - Wissen. Ergebnisse und Perspektiven nordamerikanischer Forschung in Frankfurt a. M.*, Köln 2005 (*Studien zur Kulturkunde* 124), 16-38, hier 16f. - S. Kasprzycki ist Dozentin am Institut für Ethnologie der Goethe-Universität Frankfurt a. M.

geben Auskunft über ihre Hersteller und Benutzer wie auch Auskunft über ihren kulturellen Stellenwert. Die Ethnographie entdeckt in diesem Zusammenhang immer mehr auch die Objektsammlungen, die von Missionaren in der Regel mehr arbiträr als systematisch angelegt wurden. Auch wenn sie mehr als Repräsentanten kolonialer Politik zum Zwecke der musealen Zurschaustellung gedacht waren,³ so sind sie trotz dieser Funktionalisierung zu einem bedeutenden Fundus für das Verständnis von vor-kolonialen Ethnien geworden.

Die Studie von Sylvia S. Kasprzycki versteht sich als Beitrag in dieser doppelten Ausrichtung, indem sie ethnographische Artefakte in ihrer vielschichtigen Bedeutungsstruktur (Poly-Semie) zu erfassen versucht und indem sie eine bedeutende Sammlung eines katholischen Missionars zum Gegenstand ihrer Forschung macht: nämlich diejenige des Freiburger Kapuziners Antoine Marie Gachet. Was Kasprzycki in ihrer Publikation von 2005 schrieb, gilt ebenso und in weiterführender Weise für die vorliegende Studie: «*Ich möchte in der Betrachtung einer ethnographischen Sammlung zumindest andeutungsweise versuchen, die stilistische und funktionale Kontextualisierung der Artefakte mit der Untersuchung ihrer kommunikativen Rolle im transkulturellen Kontakt zu verbinden.*»⁴ Und ebenso ist sie überzeugt, dass die Objekte von Antoine Marie Gachet, die er ausführlich beschreibt, «*von unschätzbarem Quellenwert*»⁵ sind.

Der Band betrifft ausschließlich einen kleinen, aber wichtigen Ausschnitt der Tätigkeit von Antoine Marie Gachet, nämlich die Jahre 1857-1862 seines Aufenthaltes in Wisconsin, und im speziellen seinen relativ kurzen, aber äußerst fruchtbaren dreijährigen Aufenthalt von 1859-1862 im Keshena-Reservat der Menominee. Sylvia S. Kasprzycki hat sich (zusammen mit Christian F. Feest) seit 1990 in mehreren Publikationen mit dieser Phase des missionarischen Schaffens des Kapuziners beschäftigt.⁶ Dieser Band konzentriert ihre Forschungsergebnisse zu einer reich belegten Studie; was diese Arbeit aber besonders wertvoll macht, sind die farbigen Reproduktionen einerseits aus dem bebilderten Journal «*Cinq ans en Amé-*

3 Vgl. Chris Gosden/Chantal Knowles, *Collecting Colonialism. Material Culture and Colonial Change*, Oxford/New York 2001.

4 Vgl. Kasprzycki, Gachet (wie Anm. 1), 17.

5 Vgl. Ebd., 17.

6 Vgl. die Bibliographie in: Sylvia S. Kasprzycki, *Die Dinge des Glaubens. Menominees und Missionare im kulturellen Dialog, 1830-1880*, Münster 2006 (*Ethnologie* 23), 329; ebenfalls: Kasprzycki, *Ding - Bild - Wissen* (wie Anm. 1), 31 und: Kasprzycki, *Five years* (wie * Titel), 90.

rique», andererseits die farbigen Reproduktionen der von Gachet gesammelten Objekte. Die Qualität des hochformatigen Text- und Bildbandes erweist sich nicht bloß in den genauestens belegten Texten, sondern vor allem darin, dass die farbigen Abbildungen zum ersten Mal einen Eins-zu-eins Eindruck des auf Detail ausgerichteten Zeichentalentes von Gachet vermitteln. Das als verschollen geglaubte Journal schlummerte bis 2014 in der Kapuzinerklosterbibliothek in Fribourg, das vom Kapuziner Anton Rotzetter († 2016) wiederentdeckt⁷ und dann Sylvia S. Kasprzycki im Hinblick auf diese Publikation zur Verfügung gestellt wurde. Der Freiburger Kunstphotograph Francesco Ragusa besorgte die sehr sorgfältigen photographischen Reproduktionen.

Dem Band wird ein Vorwort von alt Staatsrätin Marie Garnier vorangestellt. Darin erwähnt sie anerkennend, dass seit 2013 der Verein «*Pro Ethnographica*» unter der Leitung von Prof. François Rüegg, Departement für Sozialanthropologie der Universität Freiburg i.Ue., die aus anderen Kulturen stammenden Sammelobjekte aus verschiedener Provenienz - es sind 2'500 an der Zahl - verwaltet und betreut. Sie sind seit 2015 provisorisch im Alten Schloss in Bulle unter nicht gerade idealen Bedingungen untergebracht und werden mittlerweile zum Kulturerbe des Kantons Freiburg gezählt. François Rüegg macht in seinem Vorwort darauf aufmerksam, dass die Sammlung mit Ausnahme derjenigen von Antoine Marie Gachet der Sammeltätigkeit ehemaliger Professoren an der Universität zu verdanken ist, namentlich der Professoren Wilhelm Koppers (1886-1961) und Georg Höltker (1895-1976). Der bekannte Anthropologe Wilhelm Schmidt, Prof. für Ethnologie 1942-1954 an der Freiburger Universität, Angehöriger der Steyler Missionare (SVD), ist Mitinitiator dieser Sammlung von vorwiegend katholischen Missionaren; sein Interesse galt der wissenschaftlichen, ethnologischen Bearbeitung dieser (religiös-kultischen) Objekte. Mit dem Wegzug der SVD im Jahr 1962 aus Freiburg nach St. Augustin bei Bonn wurde der größte Teil der ethnographischen Sammlung dorthin transferiert. Die Objekt-Sammlung blieb zum größten Teil ungeordnet und wenig beachtet in Freiburg zurück, bis sie schließlich 2013 dem Verein «*Pro Ethnographica*» anvertraut wurde. Damit erreicht nicht bloß die Odyssee der Bestände dieser Sammlung ihr vorläufiges Ende, sondern sie erhalten nun die nötige wissenschaftliche Aufmerksamkeit im Rahmen der neueren ethnographischen Sachkundeforschung.⁸

7 Anton Rotzetter OFM^{Cap}, *Antoine Marie Gachet. Ethnologe, Sammler und Sprachforscher. Der außergewöhnliche Freiburger Kapuziner*, in: *Ite* 2014/4, 8-11.

8 Die Aufarbeitung der wechselvollen Geschichte der Deponierung und (Nicht-)Konservierung der Deponate in den Freiburger Museen und universitären Institutionen steht noch aus.

Anton Rotzetter gibt in einem einleitenden Artikel einen kurzen Abriss der Vita von Antoine Marie Gachet (S. 13-20). Der Aufenthalt in Wisconsin ist bereits bestens bekannt und in die nordamerikanische Missionsgeschichte eingeordnet.⁹ Mit der Beschreibung seiner indischen Zeit (1863-1868) betritt Rotzetter Neuland, da bislang eine vertiefte und einordnende Beschreibung dieser Zeit fehlt, ebenso eine missionstheologische wie ethnographische und linguistische Würdigung. Die diesbezüglichen Quellen sind im Zusammenhang der «*causa beatificationis*» von Bischof Anastasius Hartmann (1803-1866) - Schweizer Kapuziner und Missionar - ediert bzw. zugänglich gemacht worden,¹⁰ doch diese müßten im Rahmen einer indischen Missionsgeschichte aufgearbeitet werden. Rotzetter thematisiert den Wechsel von einer empathischen und äußerst wohlwollenden Einstellung zu den Menominee von Gachet zu einer vorurteilsbesetzten und distanzierten, manchmal auch hart urteilenden Haltung Gachets gegenüber der multireligiös zusammengesetzten Bevölkerung Indiens. So sieht er «*im ganzen Kontinent das ›Hoheitsgebiet Satans‹, wo ›man so viele Spuren seiner höllischen Despotie‹ findet.*»¹¹ Über diesen Mentalitätswechsel, den wir heute als eigentliche Zäsur empfinden, lässt sich - so Rotzetter - nur spekulieren. War es die unverarbeitete Versetzung nach Indien; war es die komplexe poly-theistische Situation, die ihn überforderte; ist es die Tatsache, dass er nun nicht mehr Teil der indigenen Bevölkerung, sondern Teil der kirchlichen Hierarchie geworden ist? Wir wissen es nicht und werden es wohl auch nie genau wissen, da die Quellen dazu schweigen. Leider wurde das von Rotzetter erstellte Schriftenverzeichnis zu Gachet nicht in die Publikation aufgenommen.

Im Kapitel «*Missionary, Ethnographer among the Menominees, 1858-1862*» (21-36) verknüpft Sylvia S. Kasprzycki die dreijährige Präsenz Gachets bei den Menominee im Keshena-Reservat mit den Etappen der Missionstätigkeit vor und nach ihm.¹² Die Anfänge der Missionstätigkeit bei den Menominee reicht zurück bis ins Jahr 1669. Die Kunde von verschiedenen «*wilden*» Völkern westlich der Großen Seen eröffnete der Jesuiten-Mission in Neufrankreich ein neues Feld der Missionierung. Doch bereits 1684 en-

Dr. Fabian Python ist mittlerweile damit beschäftigt, wie er anlässlich eines Referates vom 30. April 2019 in der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg eindrücklich gezeigt hat.

9 Vgl. Kasprzycki, *Dinge des Glaubens* (wie Anm. 6), 46-55 u. passim.

10 Vgl. *Monumenta Anastasiana*, 4 vols., ed. Adelhelm Jann OFM Cap, Luzern 1939-1946.

11 Kasprzycki, *Five years* (wie * Titel), 16.

12 Vgl. auch: Kasprzycki, *Dinge des Glaubens* (wie Anm. 6), 20-55.

dete die intensive Missionstätigkeit der Jesuiten; dieses relativ rasche Ende fällt in die Spätzeit jesuitischer Unternehmungen, die vom Verlust ihres «*großen politischen und gesellschaftlichen Einflusses*» geprägt ist. Abgesehen von spärlichen Besuchen der Missionare in diesen Gebieten, die vor allem der «*weißen*» Bevölkerung franko-kanadische Abstammung galten, gerät erst in den 1820er Jahren die indigene Bevölkerung wieder ins Blickfeld des Interesses von Missionaren, was wohl auch mit dem gesamtkirchlichen Interesse an der «*propaganda fidei*» in Rom zusammenhängt.¹³ In wechselnder Folge engagierten sich verschiedene Orden und Kongregationen jeweils mit mäßigem Erfolg in der Mission im Gebiet der Menominee. Entscheidende Figuren sind der französische Sulpizianerpater Gabriel Richard (1823 wieder erster Kontakt mit den Menominee), der italienische Dominikaner Samuele Mazuchelli (bis 1834)¹⁴ und der belgische Priester Florimond Bonduel (bis 1854). Gachet übernimmt 1859 die Menominee-Mission, die sich in einem wenig erfreulichen Zustand befindet und kaum mehr versorgt ist. Diese Übernahme fällt zudem in eine «*unruhige Periode*» nach dem Tod des Häuptlings Oshkoshs, die gekennzeichnet ist von Auseinandersetzungen der Indigenen mit Regierungsvertretern wie auch durch Querelen zwischen einzelnen Gruppierungen der indigenen Bevölkerung. Mit großer Begeisterung widmet sich Gachet der neuen Aufgabe, so dass er bereits im Oktober 1860 seinem Bischof Johann Martin Henni der Diözese Milwaukee eine blühende Gemeinde vorstellen konnte. Verblüffend bleibt bis heute, dass er gleichzeitig ausgedehnte ethnographische und linguistische Studien betreiben konnte. Nach dem Rückzug der Kapuziner verwaiste die Mission wiederum Kasprzycki beschreibt knapp und präzise auf wenigen Seiten das wechselvolle missionarische, europäisch geprägte Engagement bei den Menominee. Die einzelnen Orden und Kongregationen mögen unterschiedliche, auch ordensstrategische globalkirchliche Interessen verfolgt haben; in diesem Zusammenhang wäre es daher interessant zu erfahren, ob und in welcher Form die Neugründung in Calvary, die mit der Entsendung Gachets der Schweizer Kapuziner-Provinz anvertraut wurde,¹⁵ einer welt-

13 Dies scheint mir ein missionstheologischer Gesichtspunkt zu sein, der für das Neuaufblühen der Missionstätigkeit in Wisconsin wie auch für das Missionsverständnis von Gachet eine größere Rolle spielt als die Autorin annimmt.

14 Mazzuchellis Lebenserinnerungen und ethnographischen Beobachtungen, die 1844 in Mailand gedruckt wurden und als «*äußerst ergiebige Quelle*» (Kasprzycki) für die Rekonstruktion der Voraussetzungen missionarischer Tätigkeit darstellen, sind in gewisser Weise Vorbild und Inspirationsquelle für Gachets «*Journal*».

15 Vgl. Christian Schweizer, *Mount Calvary und Wesemlin Luzern. Kapuziner auf Mount Calvary in den USA und der Bezug zur Schweiz*, in: *Helvetia Franciscana* 36 (2007), 94-109.

weiten Missionsstrategie des Generalats der Kapuziner in Rom entsprach oder ob dies eher der Zufälligkeit von bischöflichen Anfragen entsprach. Auskunft darüber könnten wohl erst die Archive der Generalkurie der Kapuziner in Rom geben.

Ein weiteres Kapitel ist überschrieben «*Antoine Marie Gachet's Ethnographic heritage. Contextual and Comparative Notes*» (37-52). Die Sammlung Gachet's reiht sich ein in vergleichbare missionarische Sammlungen, die im 19. Jahrhundert von den Menominee und von benachbarten Gruppen angelegt wurden. Kasprzycki erwähnt, dass die frühesten gesammelten Artefakte auf den aus Deutschland gebürtigen Bischof von Detroit, Friedrich Rese, zurückgehen und heute im Völkerkundemuseum in Wien aufbewahrt sind. Auch Florimond Bonduel, Gachet's Vorgänger, hat ebenfalls eine kleine Sammlung kultischer Gegenstände angelegt, von der ein Teil im Vatikan, im *Museo Missionario Ethnologico*, erhalten ist. Weiter werden Sammlungen aus den 1860er Jahren vom slowenischen Friedrich Baraga, dem späteren Bischof von Marquette, und vom österreichischen Kirchenmaler Martin Pitzer erwähnt. Diese Museumsbestände werden von Christian F. Feest und Silvia S. Kasprzycki in Publikationen seit 1989 genauestens dokumentiert und beschrieben.¹⁶ Die Sammelstrategien der Missionare wie auch ihre Art, die Objekte zu dokumentieren, weisen deutliche Parallelen auf, aber auch die «*Diskurse über indigene materielle Kultur*».¹⁷ Im Ursprung all dieser Sammeltätigkeit steht nicht bloß die teils wissenschaftlich orientierte Neugier gegenüber fremden Kulturen, sondern auch die Absicht, die Superiorität westlicher Kultur, mit der das zu vermittelnde Christentum wesentlich verbunden war, augenscheinlich und öffentlich zu belegen. Dieser Zusammenhang bildet auch den Hintergrund von Gachet's Menominee-Sammlung.

Wie bereits erwähnt, hat Gachet gesammelte Menominee-Objekte noch während seines Nordamerika-Aufenthaltes dem 1824 gegründeten Freiburger Kantonsmuseum geschenkt, aus dem später das «*Museum für Kunst und Geschichte*» und das «*Naturgeschichtliche Museum*» hervorging, in das die Sammlung transferiert wurde, um später an die Universität überzugehen.¹⁸ Einen eindeutigen Hinweis auf die Schenkung gibt der Dankesbrief des Staatsrats vom 28. November 1860, der der Erziehungsdirektion vorstand. Darin wird erwähnt, dass die Schiffssendung «*44 Objek-*

16 Vgl. die Referenzen in: Kasprzycki, *Five years* (wie * Titel), 38-40 u. 89f.

17 Ebd., 47.

18 Vgl. Anm. 17.

te für unser Museum» enthielt wie auch Einzelobjekte, die für Einzelpersonen.¹⁹ Die Liste von Gachet, die der Sendung beilag, ist leider verloren gegangen. Der Überlieferung nach soll Gachet dem Freiburger Kantonsmuseum eine zweite Schenkung gemacht haben, wofür sich allerdings in den Kapuzinerarchiven keine Belege finden. Ausgangspunkt der Rekonstruktion der Objekte, die Gachet zugeordnet werden, ist dieser Dankesbrief. Kasprzycki identifiziert eindeutig 23 Objekte, die sie bei der Inventarisierung im «*Seminar für Sozialanthropologie*» der Universität vorfand, geht aber gleichzeitig davon aus, dass ein Teil davon verloren ging oder Doppelnennungen zuzuschreiben sind. Ein die Objekte genau beschreibender Bestandskatalog der Sammlung Gachet mit 23 identifizierten Objekten, auf den sich Kasprzycki stützt, geht bereits auf einen Entwurf von Christian F. Feest im Jahr 1989 zurück, der im Vorfeld einer geplanten Veröffentlichung erstellt wurde.²⁰

Es ist erstaunlich, dass die Sammlung Gachet's im Vergleich zu ähnlichen Sammlungen (z.B. Bonduels) wenige Gegenstände von religiöser und zeremonieller Bedeutung aufweist, wie Kasprzycki betont, ohne dafür eine Erklärung geben zu können. Kleidungsstücke, Schmuck und Haushaltsgegenstände finden besondere Beachtung, da sie für Konvertierte weniger dem «*neuen*» Menschen entsprachen als vielmehr der Eitelkeit und dem «*mangelnden Schamgefühl*» (Gachet) des dem alten Glauben verhafteten Menschen: Mokassins mit Glasperlendeckor, Mokassins mit Seidenstickerei oder auch Lederfäustlinge mit Glasperlenapplikationen sind Zeugnis hierfür. Bereits in den 1830er Jahren soll westliche Kleidung Erkennungsmerkmal der konvertierten Menominee-Gemeinde gewesen sein. Ein weiterer Teil der Sammlung ist der indigenen Dekorkunst zuzuordnen: z.B. Deckelkörbchen aus Birkenrinde, verzierte Nadelkissen, dekorierte Ahornzuckerbehälter, Holzlöffel mit Brandverzierungen. Das kunsthandwerkliche Geschick besonders der Frauen wurde nicht nur von Gachet geschätzt, weil es letztlich als Ausdruck von Fleiß und Ausdauer eine Entsprechung in christlichen Tugenden fand und ohne weiteres in der Kontinuität zur «*neuen*» Glaubensbotschaft stand. Ausführlich dokumentiert Gachet den Bereich des Rauchens und des Tabakkonsums mit einem Set von drei Pfeifenstilen, verziert mit Schnitzereien und diversen Brandmarkierungen. Dies ist wenig erstaunlich, da dem Rauchen und den entsprechenden Zeremonien «*eine große*

19 Kasprzycki, *Five years* (wie * Titel), 48.

20 Vgl. Kasprzycki, *Ding - Bild - Wissen* (wie Anm. 1), 32-38. - Christian F. Feest, Co-Forscher mit S. Kasprzycki, ist Prof. em. für Völkerkunde in Frankfurt a. M. und war 2004-2010 Leiter des Museums für Völkerkunde in Wien.

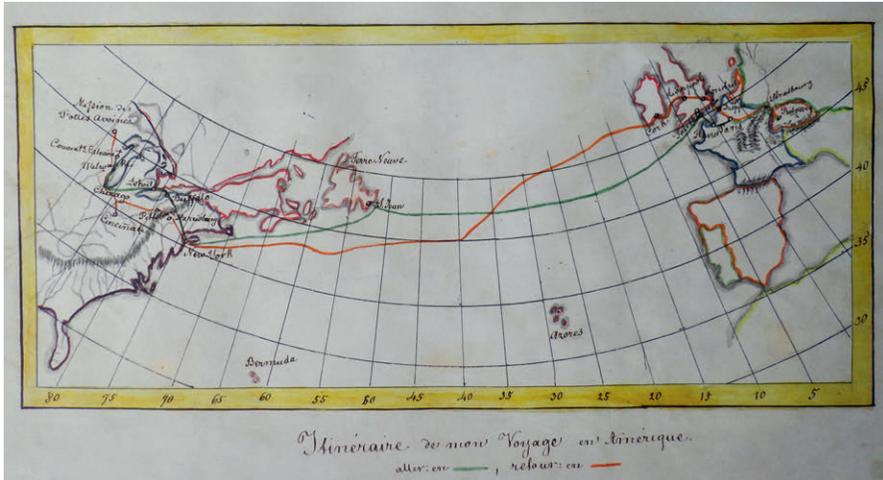


Abb. 2: Der Reiseweg von Antoine Marie Gachet, Karte von ihm angefertigt für sein «*Itinéraire de mon Voyage en Amérique*» in «*Cinq ans en Amérique*» (© Kapuzinerkloster Fribourg)

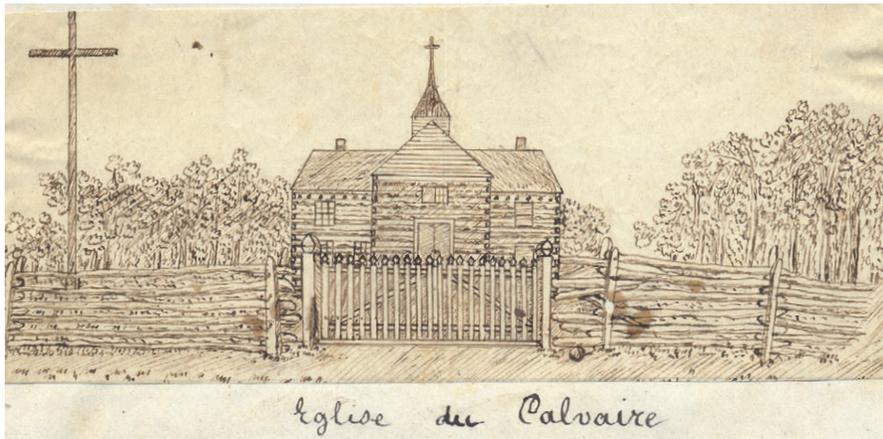


Abb. 3: Missionsstation Calvary/Calvaire, erste Kapuzinerniederlassung Nordamerikas, gezeichnet von Antoine Marie Gachet in «*Cinq ans en Amérique*» (© Kapuzinerkloster Fribourg). Antoine Marie Gachet war dort Novizenmeister für die ersten beiden Novizen aus der Schweiz: Bonaventura Frey und Franziskus Haas.



Abb. 4: Reisende Indianer, von Antoine Marie Gachet, gezeichnet von Antoine Marie Gachet in «Cinq ans en Amérique» (© Kapuzinerkloster Fribourg).



Abb. 5: Pastoralreise von Bischof Henni, Besuch in der katholischen Menominee Gemeinschaft in der Kirche Keshena, Wisconsin, gezeichnet von Antoine Marie Gachet in «Cinq ans en Amérique» (© Kapuzinerkloster Fribourg).

soziale und religiöse Bedeutung» (Kasprzycki) zukam. Ähnlich Bewunderung, die Gachet der Kunstfertigkeit der Frauen entgegenbrachte, brachte er den von Männern ausgeübten Handwerkskunst entgegen: Schüsseln, Löffeln, Tragen, die mit Schnitzarbeit reich verziert waren. Besonderen Gefallen finden bei Gachet das Modell eines Einbaums und das eines Rinderboots und lässt sich begreifen als Faszination für die ihr Leben sichernden Transporttechnologie.



Abb. 6: Jagen auf Schneeschuhen, gezeichnet von Antoine Marie Gachet in «Cinq ans en Amérique» (© Kapuzinerkloster Fribourg).



Abb. 7: Christliche Menominee Frau den Rosenkranz betend, gezeichnet von Antoine Marie Gachet in «Cinq ans en Amérique» (© Kapuzinerkloster Fribourg).

Diesem Abschnitt folgt erstmal die Beschreibung der Illustrationen die sich im erst kürzlich wieder gefundenen Original des «*Journals*» eingefügt finden. (48-51) Es handelt sich um Tusch- und Aquarellzeichnungen im «*peinture-naive*»-Stil, die im laufenden Text erläutert werden oder die den Text selbst illustrieren sollen. Insgesamt finden sich 43 Darstellungen auf beigefügten Blättern: zwei enthalten geographische Karten, 10 enthalten Zeichnungen von Pflanzen des Reservats, 31 Blätter sind ethnographischen Inhalts, wovon 28 das Alltagsleben betreffen (z.B. Jagd, Kleidung, Versammlungen) und 22 Artefakte (z.B. zeremonielle Gegenstände). Diese Zeichnungen stechen nicht bloß durch ihre bis ins Kleinste gehende Detailtreue aus, sondern erweisen ihre Originalität im Vergleich zu anderen Aufzeichnungen auch gerade dadurch, dass sie szenisch Aktivitäten dokumentieren (z.B. Ahorn-Saft Herstellung), nicht zuletzt auch religiös-liturgische Anlässe (z.B. Taufe, Bischofsbesuch). Zusammenfassend lässt sich sagen: «*Gachet's artifact plates are exceptional (...), no other artist produced illustrations of specified Menominee artifacts.*»²¹

Alle Artefakte, die hier nicht umfassend erwähnt werden können, sind im abschließenden Kapitel «*Antoine Marie Gachet's Ethnografic Collection. With a Catalogue Raisonné*» aufgeführt: in farbigen Photographien festgehalten, vermessen, beschrieben und mit anderen, ähnlichen Sammelstücken verglichen («*Comparative Notes*»). Die farbigen Reproduktionen sind von hervorragender Qualität und entsprechen dem Niveau eines Kunstbandes, den man auch nur der Bilder wegen - ohne die Legenda zu beachten - gerne zur Hand nimmt; deren Beschreibung ist minutiös und bestens in der reichen Menominee-Literatur verortet. Der abschließende Werkkatalog rekonstruiert die Reihenfolge der Sammlungsgegenstände anhand der von Gachet vorgenommenen Nummerierung wie auch anhand einer Abschrift verloren gegangener Originaletiketten. 23 der 33 aufgeführten Gegenstände sind identifiziert und mit Sicherheit Gachet zuzuordnen. Es ist zu hoffen, dass eine systematische Durchforstung der Depots des «*Naturhistorischen Museums*» und des Archivs der Universität weitere Objekte zu Tage fördern wird.

Dieser ausgezeichnet gearbeitete Band über eine kurze Zeitspanne eines bedeutenden Freiburger Kapuziners, Missionars und Ethnographen aus dem 19. Jahrhundert hat die Voraussetzung geschaffen für weitere Forschungen, insbesondere für eine kritische Edition von «*Cinq ans en Amérique*» wie auch für eine umfassende Würdigung seiner fünfjährigen Missionstätigkeit in Indien.

21 Kasprzycki, *Five years* (wie * Titel), 50.